

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Bschopau.

54. Jahrgang.

Donnerstag den 12. August.

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und verlesen.
Wortstellungsbereit 1 M. ertl. Botengebühren und Postspesen.

Inhalte werden für hier mit 8 Pf., für auswärtig mit 10 Pf. pro gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage bei Ercheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Russland und Deutschland.

Seit langen Jahren ist die sogenannte tote Jahreszeit nicht so belebt gewesen, wie in diesem Sommer. Man hat die Empfindung, daß in den Regionen der hohen Politik etwas Außergewöhnliches hervorgeht. Es ist nicht unsere Viehhaberei, uns in willkürlichen Vermutungen über die auswärtigen Dinge zu ergehen; das Geschäft der Diplomatie ist auch heute noch sehr undurchsichtig, und in Deutschland haben wir uns auf Grund langjähriger Erfahrung mit vollem Recht gewöhnt, dem Fürsten Bismarck unbedingtes Vertrauen zu schenken. Aber die Anzeichen einer bedenklichen Krise, der unser Verhältnis zu Russland im Augenblick unterliegt, können doch nicht umhin, auch die Laien in der auswärtigen Politik aufs lebhafteste zu beschäftigen.

Schon lange her ist es freilich, daß wir uns des Glaubens an die unzerstörbare Festigkeit der russischen Freundschaft entwöhnt haben; die Feindseligkeit des Panславismus gegen Deutschland datiert nicht von gestern. Indes ist sie selten so laut hervorgetreten, wie in der letzten Zeit, und vielleicht ist sie noch niemals so nahe daran gewesen, auf die amtlichen Beziehungen zu Deutschland Einfluß zu gewinnen. Der Grund der Feindseligkeit ist sehr einfach: Das Deutschthum ist für die weitstrebenden Pläne des Panславismus ein Hindernis, deshalb muß es gehaßt werden. Freilich kann man diese Wahrheit nicht offen heraus sagen, vielmehr klagt man Deutschland der Undankbarkeit gegen Russland an. Undank wofür? Weil Russland sich 1870 nicht in einen Streit eingemischt hat, der es gar nichts anging? Oder etwa dafür, weil es gegen die Zusammenfassung Deutschlands zu einem einheitlichen Staatswesen keinen Widerspruch erhoben hat?

Wir sind uns in Deutschland sehr wohl bewußt gewesen, wieviel Russland uns 1870 hätte schaden können; und daß darin, daß dies unterblieb, zum mindesten ein Beweis wertvoller Freundschaft Alexanders II. gegen seinen greisen Oheim lag, ist bei uns allezeit unumwunden anerkannt worden. Aber wenn dafür, nachdem Russland sich während des Darniederliegens Frankreichs durch die Durchlöcherung des Pariser Vertrages reichlich bezahlt gemacht hatte, überhaupt noch ein Gegendienst verlangt werden sollte, so konnte es nur der eines gleich neutralen Verhaltens in einer uns nicht unmittelbar berührenden Angelegenheit sein.

In Deutschland ist man der Ueberzeugung, diesen Gegendienst während des Balkankrieges und des Berliner Kongresses, auf welchem Fürst Bismarck die Rolle des ehrlichen Maklers spielte, vollaus geleistet zu haben. Die Russen sind anderer Meinung; sowohl damals, wie in der ganzen Folgezeit habe die enge Freundschaft mit Deutschland Russland nur Schaden gebracht. Auch daß Deutschland sich an seinem Teil bemüht hat, die Verletzung des Berliner Vertrages durch Bulgarien nicht zu einem Weltbrand werden zu lassen, ist ein Zeichen unserer Dankbarkeit, eine verderbliche Folge der Teilnahme Russlands an dem mitteleuropäischen Friedensbund. „Das Uebergewicht Deutschlands lastet schwer auf uns“ — klagt die russische Presse, und das in einem Augenblick, da Russland sich nicht minder eigenmächtig, wie Bulgarien, über den Berliner Vertrag hinwegsetzt. Was ist denn dieses angebliche Uebergewicht Deutschlands anderes, als daß es der Staatskunst des Fürsten Bismarck gelungen ist, drei oder vier Großmächte zu einer ehrlichen

Friedenspolitik zu vereinigen? Ein solcher Friedensbund legt notwendig jedem Teilnehmer die Verpflichtung auf, dem Interesse der übrigen zuwiderlaufende Bestrebungen beiseite zu lassen.

Diese Fessel ist es, welche die Russen sprengen wollen. Ihr Ziel ist der Besitz Konstantinopels; nur wer sie in der Erreichung desselben fördert, gilt ihnen als Freund, wer ihnen darin hinderlich ist, ist ihr Feind. Nun, solche Förderung werden sie von Deutschland nie zu erwarten haben. Wie gering die Interessen des deutschen Reiches als solchen in der Türkei sein mögen, zum Vorteil des Deutschthums im ganzen wäre es jedenfalls nicht, wenn die Balkanhalbinsel in die Hände Russlands fiel. Unsere Freundschaft gegen Russland mag uns bestimmen, die Vergewaltigung des Deutschthums innerhalb der russischen Grenzen schweigend, aber mit schwerem Herzen hinzunehmen, aber die Welteroberungspläne des Panславismus auf Kosten des Deutschthums zu unterstützen — dieser Preis wäre uns für die russische Freundschaft denn doch wohl immer zu hoch. Das ist so selbstverständlich, daß die offizielle Politik Russlands stets damit gerechnet und sich demgemäß eingerichtet hat. Müge es ihr auch diesmal gelingen, sich der Einwirkung des fanatischen Panславismus zu entziehen.

Ortliches und Sächsisches.

— Unser Vogelschießen ist am Montag Abend mit dem üblichen Einzuge beendet worden. Infolge der günstigen Witterung erfreute sich dieses beliebte Volksfest eines zahlreichen Besuches und verlief bis zum Schluß in schönster Weise. — Zur Geschichte der Schützengilden wird uns noch folgende ergänzende Mitteilung zugesandt: Im Jahre 1286 gab Herzog Woleslaw der Streibare von Polen den Bürgern von Schweidnitz i. Schl. ein Fest, bei dem zum ersten Male eine Stange mit dem Vogel errichtet und den besten Schützen Auszeichnungen zuerkannt wurden. Der in dem damals polnischen Schlessien angefessene deutsche Adel brachte dann diese neue Sitte ungesäumt auch nach Deutschland hinüber und stellte sich an die Spitze dieser Festlichkeiten, bis bei dem später sinkenden Einfluß des Adels das Bürgertum die Sache in die Hand nahm und von da ab seine schnell aufblühenden Schützenfeste mit immer steigender Vorliebe feierte. — Es können also heuer die Schützengilden das Jubiläum des 600jährigen Bestehens dieses Volksfestes feiern.

— Das Krankenkassen-Gesetz hat sich zum Teil Aufgaben gestellt, die einzelne Kassen jetzt nicht leisten können. Man hat übersehen, daß, wenn man der Krankheit alle ihre unangenehmen wirtschaftlichen Folgen nimmt, die Zahl derer wachsen wird, die sich für krank halten. — Deshalb werden die Kassen jetzt über Erwarten in Anspruch genommen, daher auch die Klagen über Simulationen, die wahrscheinlich nur selten gerechtfertigt sind. Die Leute heucheln keine Krankheit, sondern sie lassen sich nur jetzt in einem Zustande ärztlich behandeln, in welchem sie früher sich noch für arbeitsfähig hielten. Daß die dadurch vermehrte und unerwartete Inanspruchnahme der Kassen von den Ärzten zum Teil unentgeltlich getragen werden soll, ist eine ungerechtfertigte Zumutung.

— Im Königreiche Sachsen ereigneten sich im Monat Juli dieses Jahres an Gebäuden 243 Brand- bez. Schadenfälle, und zwar entstanden 154 durch Blitzschlag (51 zündende und 103 kalte Schläge) und 89 durch andere Ursachen. Auf

die Amtshauptmannschaft Flöha entfielen drei Blitzschläge.

— Der Turnverein zu Wollenstein feierte am vergangenen Sonntag das Weisfest seiner am vergangenem Sonntag aus eigenen Mitteln erbauten Turnhalle. Das Fest wurde am Morgen durch eine Reveille eingeleitet. Nachdem bis mittags 1 Uhr der Empfang der auswärtigen Turnvereine, u. a. auch der Turn-Klub Bschopau, erfolgt war, setzte sich um 2 Uhr der Festzug nach der geschmückten Turnhalle in Bewegung. Hier angekommen, hielt der Bürgermeister eine kernige Rede, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland schloß. Dem vom Männer-Gesangverein ausgeführten Weisgesang folgte ein Riegen- und Kirtturnen. Um 8 Uhr begann ein Kommerz in der Turnhalle, wobei manche Trinksprüche, ernsten und heiteren Inhalts, ausgebracht wurden.

— Am Bahnhofgebäude in Flöha wird eine von allen Reisenden willkommen zu heißende Verbesserung hergestellt. Es wird der Perron zu beiden Seiten, so weit der Mittelbau des Gebäudes reicht, mit einer schützenden Bedachung versehen, welche soweit vorrückt, daß die Reisenden bei ungünstiger Witterung völlig ungestört in die auf dem ersten Gleise vom Perron ab haltenden Bänke gelangen können.

— In den höheren Gebirgsgegenden, z. B. in der Nähe von Bienenmühle, ist es am letzten Freitage ganz ungewöhnlich kalt gewesen; das Thermometer fiel in den frühen Morgenstunden unter dem Gefrierpunkt, sodaß vielfach Eisbildung in den waldigen Schluchten dort wahrgenommen wurde.

— Der Rat zu Chemnitz bewilligte zu dem Bau einer nötig gewordenen dritten Barrade für das Stadtkrankenhaus 48 852 Mark.

— Etwa vor Monatsfrist brachten wir die Mitteilung, daß in Chemnitz ein achtjähriger Knabe eine Stednadel verschluckt habe. Derselbe hatte sich in Abwesenheit des Vaters (die Mutter war einige Tage vorher begraben worden) beim Spielen mit seinen Geschwistern die Zeit dadurch zu vertreiben gesucht, daß er auf einer Dute, in die er geblasen, eine Erbse hatte tanzen lassen, durch die er eine Stednadel gesteckt. Bei dieser Spielerei war die wahrscheinlich locker gewordene Stednadel in den Schlund des Kindes und weiter hinabgerutscht. Der bedauerenswerte Knabe war sodann der Pflege im Krankenhause übergeben worden und hat man sich daselbst alle erdenkliche Mühe gegeben, die Nadel aus dem Körper zu entfernen. Leider war es bis Freitag voriger Woche auch nicht durch operative Eingriffe gelungen, dieselbe zu erlangen. Da endlich am Sonnabend half sich der Körper selbst. Bei Gelegenheit eines Hustenanfalles kam die Nadel zur großen Freude aller wieder zum Munde heraus. Der Knabe scheint nunmehr außer aller Gefahr zu sein.

— Ein seltener Fall wird aus Oberneufirchen bei Chemnitz gemeldet. In einem dasigen Gehöfte wurden von einer Kuh drei Kälber zur Welt gebracht, die alle sich in gesundem Zustande befinden.

— Ein Oekonom in Bwidau wäre am Freitag Nachmittag beinahe auf freiem Felde verbrannt. Derselbe stand auf einem bereits hoch mit Getreidegarben beladenen Erntewagen und ließ sich durch Arbeitsleute noch mehr Garben hinaufreichen, als plötzlich die helle Flamme aus dem Wagen hervorzüngelte. Nur durch einen

38.
337 der
vorbenen
manns
Her-
Sofa,
a. m.
rden.
ator.

8 bis
geräuch.
50 Pf.
800 Pf.

and.

eu

erei.

7. Aug.
rat.

rtel.

Wit-
onats
Sohn,

ter

10.
e aus.

en.

ent-
77.
und

itze,

mnten

en:
itung